

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 35 (1967)
Heft: 3

Artikel: Ebenholz und Goldhaar : ein unmoralisches Märchen
Autor: Birken, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567209>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ebenholz und Goldhaar

Ein unmoralisches Märchen

In alten Zeiten lebten einmal ein König und eine Königin, die wünschten sich immer ein Kind, und endlich, nach einer Reihe von Jahren bekamen sie auch eins. Und weil es ein Junge, ein Kronprinz war, war auch die Freude besonders gross. Denn nun schien die Thronfolge gesichert. Weil der Kleine schwarzes Haar hatte, wurde er Prinz Ebenholz genannt. Alle Untertanen freuten sich mit dem Königspaar. Es herrschte Jubel im ganzen Land, und acht Tage lang wurde gefeiert, dass es eine Art hatte.

Grosse Freude herrschte auch im Nachbarland. Denn noch vor zweihundert Jahren waren beide ein Reich gewesen, das damals nur durch zwei feindliche Brüder geteilt wurde. In beiden Ländern sprach man die gleiche Sprache; es herrschten die gleichen Sitten und Bräuche, und da die Leute inzwischen vernünftiger und klüger geworden waren, hätte man beide Länder gern wieder zu einem Reich vereint. Nur wollte man keinem der Herrscherpaare weh tun, weil sie alle vier nette Menschen waren. Deshalb hoffte jedermann, dass eine Verbindung beider Königshäuser durch eine Heirat das Problem am schönsten und natürlichsten lösen würde.

Auch im Nachbarland wünschten sich König und Königin seit langem ein Kind, und sie bekamen gleichfalls eins, als der kleine Prinz Ebenholz schon drei Jahre alt war. Doch schlug die Freude sofort in Schrecken um, denn auch hier war es ein Knabe. Das kam so völlig unerwartet, dass man absolut nicht darauf vorbereitet war. Sofort wurde allen Wissenden unter Androhung der Todesstrafe verboten, ihr Wissen auszuplaudern. Den seit Stunden vor dem Schloss wartenden Untertanen wurde feierlich verkündet, dass die Frau Königin von einem niedlichen Mädchen entbunden wurde, das seines hellen Haares wegen Prinzessin Goldhaar genannt werde. Der Jubel darüber war im ganzen Reich und ebenso im Nachbarland unbeschreiblich, und acht Tage lang wurde gefeiert, dass es eine Art hatte.

Inzwischen fanden geheime Beratungen in beiden Königshäusern statt, und Kuriere in besonderer Mission eilten von Hof zu Hof. An der Vereinigung beider Länder durch Heirat war nichts mehr zu ändern. Was sollte geschehen? Den kleinen Jungen nach bewährtem Muster gegen ein fremdes Mädchen auszutauschen, lehnten die Eltern entschieden ab. Kommt Zeit, kommt Rat, dachten sie und erzogen ihren kleinen Sohn erst mal, als wäre er ein liebes Töchterchen. Er trug nur Mädchenwäsche und Mädchenkleidung, und da er sehr hübsch und zart war und blieb, konnte niemand im Land sein wahres Geschlecht ahnen. Seine Gespielen waren nur kleine Mädchen, die er nie anders als bekleidet sah. Auf allen Gemälden im Schloss wurden die freien Busen der Damen bis zum Hals übermalt und erst recht alle nackten Gestalten; im Park wurden die Statuen nackter Götter und Göttinnen entfernt, was mit gereinigter Moral und Sitte begründet wurde.

Prinz Ebenholz hatte nur kleine Jungen als Gespielen, und da sie nicht anders gebaut waren als er, machte es gar nichts aus, dass sie nach einigen Jahren im Zierteich hinter dem Schloss gemeinsam nackt badeten. Weder wurden im Schloss die nackten oder halbnackten Figuren übermalt, noch im Park solche Statuen entfernt. Denn hohe Herrschaften denken bei ihrem Anblick ja nichts Arges, weil sie von Natur aus gereinigte Moral und Sitte besitzen.

Die Zeit kam, aber Rat kam deshalb noch lange nicht. Weder Ebenholz noch Goldhaar erhielten Geschwister, die als Ersatz hätten einspringen können, und ein

Austausch von Goldhaar mit einem richtigen Mädchen war nun natürlich schon längst völlig ausgeschlossen. In geheimen Konferenzen wurde beschlossen, den Dingen ihren Lauf zu lassen, nach dem Motto: nach uns die Sintflut! Warum es Männer und Frauen gab, erfuhren weder Ebenholz noch Goldhaar; ja diese(r) glaubte sogar, der einzige Unterschied zwischen ihnen bestände darin, dass die einen Hosen, die andern Kleider trügen. Denn lange Haare waren damals bei beiden Geschlechtern Mode. Die Menschen waren tagsüber bei Arbeit und Gespräch beisammen und trennten sich am Abend, worauf sie sich erst wieder am nächsten Morgen begegneten.

Uebrigens machte Prinz Ebenholz seinen Erziehern in gewisser Beziehung keine Sorgen: für das weibliche Geschlecht zeigte er wenig Interesse. Nach nackten Göttinnen auf Gemälden oder ihren Statuen im Park sah er kaum hin; die Männer und Jünglinge jedoch betrachtete er mit spürbarem Wohlgefallen. Das war günstig. Man hoffte, es würde so bleiben, weil dann nicht zu befürchten war, dass Prinz Ebenholz sich nach der Vermählung seiner «Frau» nähern würde, um das Geschlecht fortzupflanzen, wodurch der schändliche Betrug sofort entdeckt worden wäre. Ihre Schlafzimmer würden sowieso an den äussersten Flügel des Schlosses eingerichtet werden, wie es auch ihre beiden Eltern inzwischen getan hatten, um ein beispielhaftes Vorbild zu geben.

Dass Prinz Ebenholz mit der Zeit instinktiv weiter kam, wusste niemand ausser Hans, der junge Hirte, der hinter dem Schlosspark auf einer Wiese Schafe hütete. Er war zwei Jahre älter als Ebenholz, ein gut gewachsener bildhübscher Bursche, mit dem sich der Prinz angefreundet hatte, als er selbst achtzehn Jahre alt war. Bei ihm weilte er in jeder freien Minute, mit ihm unterhielt er sich, lachte und scherzte und lauschte seinen Melodien auf der Schalmel. An warmen Tagen lagen sie beide nackt in der Sonne, und freuten sich in aller Unschuld an ihrem Beisammensein, wobei sie von ganz allein auf allerlei Spiele und Spielereien kamen, wie sie unter Liebenden seit Adams Zeiten üblich sind und die beide sehr glücklich machten. Niemals wollten sie sich voneinander trennen, schwuren sie sich unter Küssen und Tränen, denn es war damals noch eine empfindsame und gefühlvolle Zeit.

Jedoch nach zwei herrlichen Jahren ging das Idyll zu Ende. Prinz Ebenholz musste nun König werden, da sich seine Eltern zur Ruhe setzen wollten, und musste ausserdem Prinzessin Goldhaar heiraten, weil auch deren Eltern in Pension gingen. Ausserdem fand das Volk, es sei nun tatsächlich höchste Zeit, dass durch eine allerhöchste Verbindung das getrennte Reich endlich wieder vereinigt werde. Prinz Ebenholz sah das ein, denn er war ein guter und gehorsamer Junge. Nur durfte er als König nicht mehr mit seinem geliebten Hans zusammen kommen, und das schmerzte ihn so, das er jenem wochenlang nichts von dieser Wendung erzählte. Umso überraschter und enttäuschter war er dann, als der Freund voller Jubel bekannte, das träfe sich wunderbar: er selber wolle ja auch brennend gern heiraten; er kenne seit einem halben Jahr Mariechen, die Tochter eines Schafhirten auf der anderen Seite der Stadt, mit der er schon öfters ähnliche Spiele wie mit Prinz Ebenholz gespielt habe, die ihm noch viel mehr Spass gemacht hätten, weil — in allem Respekt wäre es gesagt — weil Frauen in dieser Beziehung doch wohl bessere Partner seien.

Prinz Ebenholz konnte sich das absolut nicht denken, war mit Recht ein bisschen verschnupft, und so fiel ihm der Abschied nicht so schwer. Er ergab sich in sein Schicksal und feierte zwei Monate später mit Pracht und Prunk seine Hochzeit mit «Prinzessin» Goldhaar, die sich beide bis dahin noch niemals gesehen

hatten. Gleichzeitig wurden die beiden Länder mit grossem Getöse zu einem Reich vereinigt, und der Jubel darüber war so gross, dass die Feiern vier Wochen lang dauerten.

König Ebenholz fand seine helle, samthaarige Frau sehr schön und hätte sich gewiss sofort in sie verliebt, wenn sie ein junger Mann gewesen wäre. «Königin» Goldhaar war in «ihren» Gemahl vom ersten Augenblick an ungeheuer verliebt. Noch nie war «ihr» ein Mann so nahe gewesen wie dieser, und «sie» war herzensfroh, der langweiligen Gesellschaft «ihrer» albernen Gespielinnen für immer entronnen zu sein. «Sie» war für jede Minute dankbar, die sie bei ihm sein durfte, und traurig, wenn sie am Abend mit tiefer Verbeugung voneinander schieden und einzeln zu den Schlafgemächern in den entgegengesetzten äussersten Flügeln des Schlosses gingen.

Kopfschüttelnd betrachtete die junge Königin auf den Gemälden im Schloss des Gemahls die ihr bisher unbekanntenen weiblichen Gestalten, die auf der Brust zwei natürliche Erhebungen hatten, von denen sie bisher annahm, dass sie wie bei ihr selbst in jedem Fall künstlich und nur umgeschnallt waren. Dass ihnen dagegen unten alles fehlte, was sie selbst besass, schien ihr noch unbegreiflicher. Im Park bei den Statuen war dies noch auffälliger, und bei einem Spaziergang mit ihrem Gatten fragte sie ihn neugierig, was das für wunderliche Menschen wären. König Ebenholz war über diese Frage begreiflicherweise befremdet und glaubte fast, dass seine Gattin einen unziemlichen Scherz mit ihm triebe. Da er jedoch von Natur höflich war, sagte er freundlich lächelnd, wobei er mit einem Finger auf den hohen Busen seiner Gemahlin wies, da sie oben sichtbar genau so gestaltet wäre und unten doch ebenso wie diese Steinfigur, könne es sich wohl nur um eine Frauensperson handeln.

«Aber oben ist das bei mir doch nur angeschnallt!» erklärte die hohe Frau in aller Unschuld. «Ich sehe da genau so aus wie jener und unten ebenso», sagte sie und zeigte mit der Hand auf einen in prachtvoller Nacktheit sich präsentierenden Hermes.

«Wie? Was? Das ist doch wohl nicht möglich!» stammelte der König fassungslos.

«O Gott, ich kann aber nichts dafür», jammerte die Königin erschrocken, «sei mir deshalb bitte nicht böse!»

«Nein, nein», murmelte der König verwirrt, «natürlich nicht; aber ich kann es nicht glauben, es wäre zu ungeheuerlich und — zu schön!»

«So überzeuge dich!» sagte die Königin, «komm heute Abend in mein Schlafgemach und sieh mich mit eigenen Augen!»

«Nein, das dauert mir zu lange», erwiderte der König, plötzlich entschlossen, «begleite mich auf einem Spaziergang durch den Park. Dahinter liegt eine grosse Wiese, auf der ich früher bei schönem Wetter fast täglich bei meinem Freund Hans, dem Hirten, war. Wir lagen dort oft nackt in der Sonne, und da es heute sehr warm ist, können wir das da unbeobachtet ebenfalls tun.»

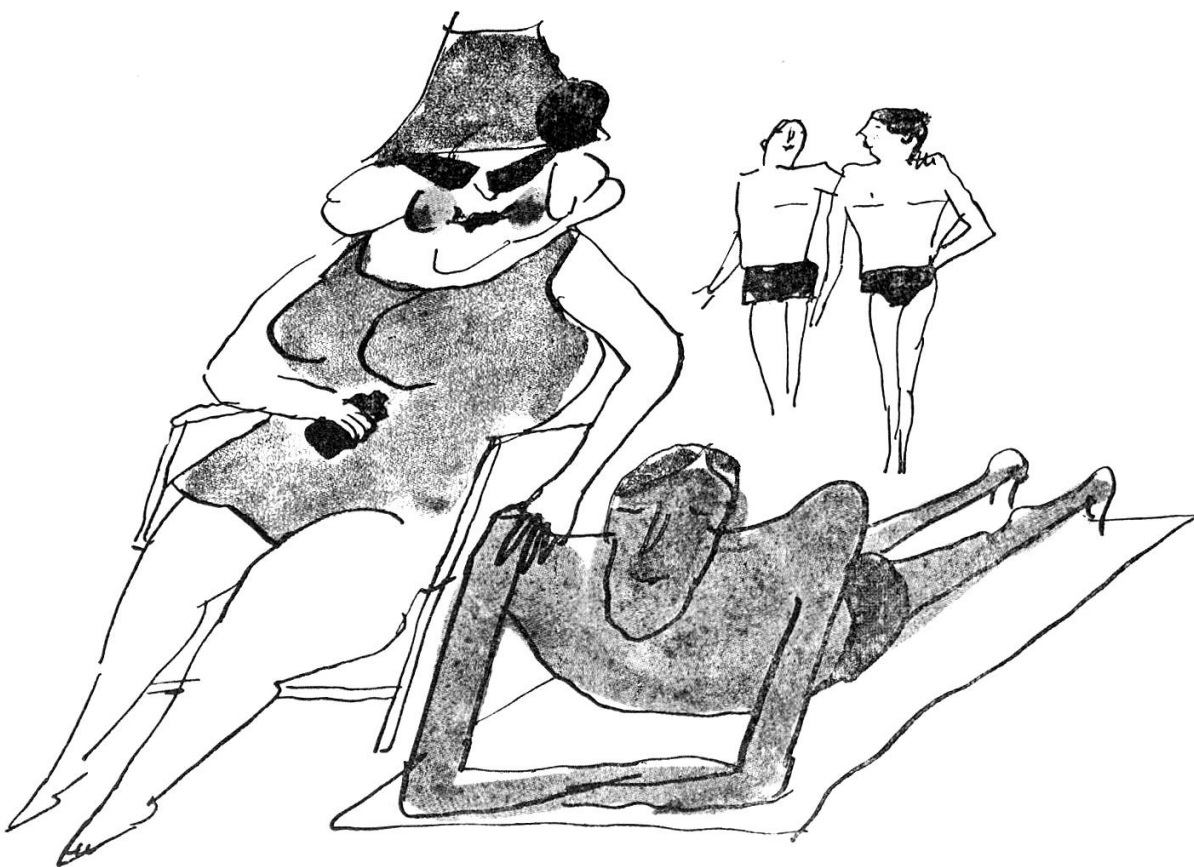
Die Königin war mit freudig klopfendem Herzen einverstanden. Es geschah, wie der König vorgeschlagen hatte, und es bleibt nur noch zu melden, dass alle beide sich nach ihrer Entkleidung in höchstem Entzücken in die Arme sanken und danach, bis die Sonne sich dem Horizont zuneigte, viele Stunden eng umschlungen und in zärtlichem Spiel beieinander lagen, wobei Ebenholz sich als recht erfahrener Lehrer und Goldhaar als überaus eifriger Schüler erwies. Nur ungern zog dieser nach langer Zeit seine nun doppelt gehassten Frauenkleider an, und frohgemut wandelten sie Hand in Hand zum Schloss zurück.

Natürlich grübelten sie beide darüber nach, weshalb man mit ihnen und vor ihnen so viele Jahre solch erstaunliche Komödie gespielt hatte. Daher liess sich der König aus der Schlossbibliothek einschlägige Werke bringen und las sie viele Tage lang mit wachem und ständig steigendem Interesse. So erfuhr er, dass Liebe zwischen Männern verpönt und strafbar sei und ahnte den ganzen Zusammenhang. So geht das ja nun wirklich nicht weiter, dachte er entrüstet, und eines seiner ersten Gesetze, die er erliess, war dasjenige, dass solche Beziehungen frei von jeder Diskriminierung machte, da ein jeder Mensch nach des Königs Meinung gewiss dazu geboren wurde, um auf dieser schönen Erde nach seiner eigenen Fassung glücklich und selig werden zu können. Dann wurde der erstaunten Untertanenwelt durch königliches Dekret feierlich verkündet, dass sich die geliebte Königin Goldhaar durch ein unbegreifliches Wunder plötzlich in einen jungen Mann verwandelt habe und demgemäss gleichfalls König sei und dass beide Könige in herzlichstem Einvernehmen das Reich fortan gemeinsam regieren würden.

Das Volk, wie üblich, jubelte begeistert und feierte vierzehn Tage lang, dass es eine Art hatte. Und wenn sie nicht — leider! — im Laufe der Zeit alle zusammen nach und nach gestorben wären, dann lebten sie heute noch und es gäbe viel mehr Verständnis, Toleranz und Freude und Wohlgefallen auf der Erde!

Heinz Birken, Berlin.

Diese heiter-ironische Kurzgeschichte erhielt bei dem Preisausschreiben des vorigen Jahres ^{rs} nur einen einzigen Punkt zu wenig für die Prämierung.



«Ich sage Dir bloss eines, Emmerich —
unser Sohn wird nie heiraten...»